

Gabi Rosenbaum
Bianca Willems-Hansch

Warnhunde für Epilepsie-Betroffene

Anfälle erspüren und anzeigen,
Gefahren vermeiden

KYNOS VERLAG

© 2010 KYNOS VERLAG Dr. Dieter Fleig GmbH
Konrad-Zuse-Straße 3
D-54552 Nerdlen/Daun
www.kynos-verlag.de

Bildnachweis:

Titelbilder von links nach rechts: 1. Mit freundlicher Genehmigung von Desitin Arzneimittel GmbH, Hamburg; 2. Autorinnen; 3. © Dmitry Christoprudov/fotolia.com; 4. © Kristin Sekulic/fotolia.com

Autorinnen: S. 36, 38, 40, 41, 43, 51, 62, 78, 84, 95, 100, 129. © Degner Tino/fotolia.com: S. 56. Diriwächter Melanie: S. 10. © farbkombinat/fotolia.com: S. 39. © Gudescheif Torsten/fotolia.com: S. 21. © Hagen Conny/fotolia.com: S. 14. © Klein R.-Andreas/fotolia.com: S. 47. Kynos Stiftung Hunde helfen Menschen: S. 9. © Monkey Business/fotolia.com: S. 26. Müller Klaus-Peter: S. 60. Niewöhner Imke: S. 73, 99. Röger-Lakenbrink Inge: S. 8. Theby Viviane: S. 35, 45, 98, 104, 105. © Wolfraum Diana/fotolia.com: S. 90. © www.glanzbilder.org/fotolia.com: S. 11

Gedruckt in Lettland

ISBN 978-3-938071-84-7



Mit dem Kauf dieses Buches unterstützen Sie die
Kynos Stiftung Hunde helfen Menschen.
www.kynos-stiftung.de

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne schriftliche
Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen,
Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen
Systemen.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
1. Was sind Servicehunde?	8
1.1 Anfallswarnhunde für Epilepsie	11
1.2 Begünstigende Faktoren für die »Voranzeige« eines Anfalls	13
1.3 Der Hund ist kein Mediziner oder Therapeut	15
2. Epileptische Anfälle	16
2.1 Was passiert bei einem epileptischen Anfall?	16
2.2 Generalisierte oder fokale epileptische Anfälle	17
2.3 Klassifizierung epileptischer Anfälle nach ILAE (verkürzt)	17
2.4 Woran kann der Hund einen Anfall oder einen bevorstehenden Anfall erkennen?	20
2.5 Aura	21
3. Generelle Anforderungen an den Anfallswarnhund für Epilepsie	23
3.1 Erkennen von Anfällen	23
3.2 Dienstleistungen bei Anfällen erbringen	24
3.3 Ständig bei seinem Menschen sein und beobachten	25
3.4 Ausbildung eines Anfallswarnhundes für ein Kind	28
4. Mögliche Aufgaben für Epilepsieanzeigehunde	29
4.1 Epileptische Anfälle erkennen und melden	32
4.2 Bevorstehende epileptische Anfälle anzeigen	33
4.3 Hilfsmittel bringen	36
4.4 Mehr Lebensqualität	47
4.5 Erhöhung der Eigenständigkeit	48
4.6 Die Anfallshäufigkeit von Epileptikern kann durch die Verringerung von Stress abnehmen	49
5. Welche Hunde eignen sich als Anfallswarnhunde? ..	50
5.1 Welche Eigenschaften sollte ein Anfallswarnhund mitbringen? ..	51
5.2 Warum kann nicht jeder Hund Anfallswarnhund werden?	52

5.3 Hunderassen, die sich besonders als Anfallswarnhund eignen	53
5.4 Welche Hunde eignen sich nicht zum Anfallswarnhund?	56
6. Wie findet man den passenden Hund?	57
6.1 Über Züchter und Aufzucht Kriterien	58
6.2 Welpentest	61
6.3 Ausbildung von Anfallswarnhunden	72
Wie lernt der Hund? Einführung in die Lerntheorie	72
6.4 Ausbildung des Hundes im Welpenalter	81
Beispiel für eine Trainingsliste	87
6.5 Im Junghundealter	97
6.6 Vom jungen Hund zum erwachsenen Hund – Festigung der gelernten Verhaltensweisen und Kommandos	107
6.7 Wesensfester Umgang mit fremden Personen	108
6.8 Wer bildet den Hund aus?	109
7. Auswahltests für ältere Anfallswarnhunde	111
7.1 Wesens- und Charaktertests	111
7.2 Auswahltest für ältere Hunde	113
7.3 Auswahltest für ältere Hunde zur Eignung als Anfallswarnhund	113
8. Prüfungen für Anzeigehunde	117
8.1 Einheitliches Prüfungswesen	117
8.2 Prüfungen für Servicehunde bei der IHK in Potsdam	118
8.3 Assistance Dogs Europe (ADEu)	120
9. Rechte von Anfallswarnhunden	122
9.2 Verordnungen für Behindertenbegleithunde/ Anfallswarnhunde	124
10. Anforderungen an Besitzer	128
10.1 Der Hund als Lebewesen	128
10.2 Wissen über Hunde	129
10.3 Mobilität	130
10.4 Wohin im Krankheitsfall?	131
Literaturverzeichnis	132
Index	134

Vorwort

Hunde besitzen die Fähigkeiten und die Bereitschaft, behinderte Menschen beim Aufbau einer besseren Lebensqualität zu unterstützen. Neben konkreter Hilfe bieten Hunde eine Partnerschaft, die unschätzbar wertvoll ist.

»Ein phänomenaler Hund«, titelte eine der größten Tageszeitungen unserer Region kurz nach der Geburt unseres Sohnes. »Ohne Hund kein Kind. Das wäre zu gefährlich gewesen. Ich könnte den Kleinen ja nicht mal auf dem Arm tragen«, so wurde ich zitiert. Mein Heyoka ist ein Anfallsanzeigehund. Ich habe Epilepsie, Grand Mal-Anfälle ohne Aura. Wir sind seit nunmehr bald vier Jahren ein unschlagbares Team.

Als ich mich vor fünf Jahren auf die Suche nach Ausbildungsmöglichkeiten für einen Anfallsanzeigehund machte, gab es in Deutschland so gut wie keine Erfahrungswerte. Die Recherche über Berichte aus dem Ausland gestaltete sich schwierig und oftmals wenig hilfreich. Ich traf auf Unwissen, Ablehnung und utopische Heilsversprechen.

Bis ich schließlich auf Frau Helga Fleig, mit ihrem Mann Dr. Dieter Fleig, Begründerin der Kynos Stiftung Hunde helfen Menschen, stieß. Aus dem Anliegen heraus, das Bewusstsein für die Einzigartigkeit der Partnerschaft zwischen Mensch und Hund zu erhalten und zu fördern, entstand hier wohl die bemerkenswerteste Umsetzung dieser Beziehung: Das Alltagsleben von behinderten Menschen durch gut ausgewählte, aufgezogene und ausgebildete Hunde wesentlich zu erleichtern. Ich bekam Hilfe, emotionale Rückendeckung und endlich auch realistische, untermauerte Fakten. Ich fand meinen Hund bei einer ausgesprochen engagierten und kompetenten Züchterin und bildete ihn mit Hilfe diverser Bücher des Verlages und Unterstützung der Menschen der Stiftung erfolgreich aus.

Als ich erfuhr, dass dem Kynos Verlag ein Skript über die Ausbildung von Anfallsanzeigehunden vorliegt und ich gebeten wurde, das Vorwort zu schreiben, wurde mir in aller Deutlichkeit bewusst, welche Verantwortung ein solches Buch bedeutet.

Ich verschlang das Skript in der ersten Nacht nach Erhalt vollständig. Dieses Buch hat Hand und Pfote: Es wurde mit viel Sachverstand und Herzblut geschrieben und auf den Gebieten der Kynologie und Epileptologie umsichtig recherchiert. Das Werk stellt ein Novum auf dem deutschsprachigen Fachbuchmarkt dar und sollte zum Standardwerk werden, für Servicehund-Ausbilder und alle Epilepsiebetreffenen, die sich Unterstützung von einem Hund erhoffen.

Ein Hund kann Ihr Leben verändern, nach außen und innen, im Kleinen und ganz Großen. Es braucht Zeit, Kraft, Durchhaltevermögen und Realitätssinn, aber es wird Sie in jedem Falle wachsen lassen und Ihnen eine neue Welt erschließen.

»Die Treue eines Hundes ist ein kostbares Geschenk, das nicht minder bindende moralische Verpflichtungen auferlegt als die Freundschaft eines Menschen.«

(Konrad Lorenz)

und

»Die unglaubliche Zuneigung, die zwischen Mensch und Hund erwächst, sie wird nur möglich, weil der Mensch zu begreifen lernt, dass er seinen Hund als völlig andersartiges, nach eigenen Gesetzen lebendes Individuum anerkennen und ernst nehmen muss, und dies ebenso selbstverständlich tut, wie umgekehrt der Hund seinen Menschen eben ganz einfach so annimmt, wie er nun einmal ist.«

(Eric H.W. Aldington)

Dies machen sich die beiden Autorinnen zu eigen und zeigen auf, wie weit die Würdigung dieser Grundlagen tragen kann. Ihr Buch zeugt von viel Erfahrung mit Hunden und Menschen und achtet die partnerschaftliche Beziehung als Ausgangspunkt für jede gemeinsame Zusammenarbeit. Die Autorinnen vermitteln realitätsbezogen, was zu beachten ist, um einen Hund zu finden, ihn auf sein Potenzial zu testen und auszubilden.

Sie erklären die Anforderungen an Hund, Besitzer, Umfeld und Ausbilder, gehen auf Lernprozesse ein und erläutern im Detail, wie die Zusammenarbeit aussehen kann, erheben jedoch keine Dogmen, sondern würdigen die Einzigartigkeit von Mensch und Hund und der daraus entstehenden Verbindung. Sie beschönigen nicht, versprechen keine illusorischen Erfolge, zeigen jedoch das erreichbare Potenzial und den gangbarsten Weg dahin auf. Verständlich für Laien und Fachmenschen gleichermaßen gehört der Inhalt dieses Leitfadens in den Kopf und das Herz jedes Hundemenschen und derer, die es werden wollen.

Ein Wegweiser und Begleiter für ein wunderbares, nicht zu unterschätzendes Abenteuer.

Danke für diese Pionierarbeit.

Dorothea Doettlaff

1. Was sind Servicehunde?

Der Begriff Servicehund umfasst alle Hunde, die für den Menschen Dienstleistungen erbringen. Die Hunde begleiten Menschen durchs Leben, arbeiten in Altenheimen, Krankenhäusern, Behindertentagesstätten, im Rettungsdienst, in der Krankheitsvorsorge und vieles mehr. Für viele Besitzerinnen und Besitzer von Servicehunden ist der Hund ein wichtiges Hilfsmittel geworden. Servicehunde helfen Rollstuhlfahrer/innen, an Dinge zu kommen, die auf dem Fußboden liegen, sie öffnen Türen und Schubladen, Servicehunde helfen bei der Therapie oder warnen vor Gefahren, die wir selbst (noch) nicht wahrnehmen können.

Zu den Servicehunden gehören:



Therapiebegleithunde

Therapiebegleithunde werden von ausgebildeten Therapeuten bei der Arbeit eingesetzt. Sie helfen bei der Bewältigung von therapeutischen Übungen, dienen als Motivator und sorgen in der Therapie für Gesprächsstoff, Wohlbefinden und gesundheitliche Verbesserung. In Schulklassen sorgen sie außerdem für bessere Konzentration, für die Entwicklung von Verantwortungsgefühl und Selbstbeherrschung sowie für eine angenehme Lernatmosphäre.

Therapiehunde wirken vor allem durch ihre körperliche Nähe.



Behindertenbegleithunde helfen vor allem bei motorischen Einschränkungen ihrer Besitzer und können zum Beispiel, wie hier, für den Rollstuhlfahrer schwer erreichbare Gegenstände anreichen.

Behindertenbegleithunde

Behindertenbegleithunde helfen Menschen mit körperlichen Einschränkungen und/oder seelischen Erkrankungen bei der Bewältigung ihres Tagesablaufs. Sie können auf Anforderung Gegenstände wie heruntergefallene Bleistifte oder Fernbedienungen herbeiholen oder aufheben, sie öffnen und schließen Türen, helfen beim Ausziehen und sorgen für einen geregelten Tagesablauf und für Struktur. Als Nebeneffekt sorgen sie dafür, dass ihre Besitzer mehr Lebensfreude bekommen, sich regelmäßig an der frischen Luft bewegen und vieles mehr.

Blindenführhunde

Blindenführhunde sind für blinde und sehbehinderte Menschen da und helfen ihnen, sich sicher auf der Straße zu bewegen. Sie zeigen Hindernisse an, führen an Hindernissen vorbei, helfen beim Auffinden von Ampeln, Bushaltestellen, freien Sitzplätzen und anderen Dingen. Sie unterstützen bei der Orientierung auf großen Plätzen, sie sind beim Ein-

kaufen dabei und finden Schalter, Kassen oder zeigen Ein- und Ausgänge von Geschäften und Verkehrsmitteln an.

Rettungshunde

Rettungshunde finden verletzte, orientierungslose oder verschüttete Personen.

Anzeigehunde

Anzeigehunde warnen je nach Ausbildung vor Gefahren. Zu den Anzeigehunden gehören:

- der Hearing Guide Dog oder Signalthund, der gehörlose Menschen auf Geräusche aufmerksam macht, wie z. B. Türklingeln oder Hupen eines Autos
- der Anfallswarnhund für Epilepsie oder auch Epilepsieanzeigehund, der Anfälle von Epilepsie-Betroffenen anzeigt und Hilfe holen kann
- der Diabetesanzeigehund, der vor Unterzuckerung warnt und gegebenenfalls Hilfe holen kann
- der Schimmelpilzsuchhund, der versteckte Schimmelpilze in Gebäuden finden kann
- der Krebsanzeigehund, der entstehenden Krebs im Körper von Personen anzeigen kann und viele mehr



Blindenführhunde sind eine enorme Orientierungshilfe.



Anzeigehunde weisen je nach Ausbildung auf bestimmte Situationen oder Gefahren hin.

1.1 Anfallswarnhunde für Epilepsie

Anfallswarnhunde für Epilepsie reagieren auf epileptische Anfälle. Sie werden dazu ausgebildet, bei einem Anfall Hilfe zu holen, Nähe zu geben oder andere Dienstleistungen zu verrichten. Im Idealfall zeigen diese Hunde einen Anfall an, bevor er auftritt. (Im englischen Sprachgebrauch wird deshalb häufig die Unterscheidung *Seizure Alert Dog* – Anfalls »Alarm« Hund und *Seizure Response Dog* – Anfalls »Antwort« Hund gemacht.)

Leider ist das nicht immer der Fall. In verschiedenen Studien wurde gezeigt, dass nur ca. 60 % (andere Studien zeigen sogar nur 30 % - 40 %) der ausgebildeten Hunde einen Anfall vor dessen Beginn anzeigen. Das Anzeigen eines bevorstehenden Anfalls ist eher ein Nebenprodukt der Ausbildung. Im weiteren Verlauf unseres Buches werden wir zeigen, warum das so ist.

Kurz gesagt ist die Kernaussage: Wir können nicht wahrnehmen, was ein Hund wahrnimmt, bevor es zu einem Anfall kommt, deshalb können

wir auch nicht zielgerichtet und genau mit dem Hund auf diesen Auslöser hin trainieren. Durch seine feine Nase ist er uns einfach um Längen voraus.

Man hat eher durch Zufall entdeckt, dass Hunde Anfälle anzeigen können. Epilepsie-Betroffene, die auch einen Hund hatten, berichteten, dass sich ihr Hund manchmal recht merkwürdig benahm und sie danach häufig einen Anfall hatten. Daraus entstand die Idee, dass Hunde als Warnhunde für Epilepsie-Betroffene ausgebildet werden könnten.

Die Ausbildung von Anfallswarnhunden steht in Deutschland immer noch ganz am Anfang, obwohl Anfallswarnhunde für Epilepsie schon seit ungefähr 15 Jahren ausgebildet werden. Mitte der 1990er Jahre wurde in den USA mit der Ausbildung solcher Hunde begonnen, seitdem werden auch in anderen Ländern wie z. B. in Israel Anfallswarnhunde für Menschen mit Epilepsie ausgebildet. Es gibt wenige Studien über die Ausbildung und die Qualität der ausgebildeten Hunde und meistens sind sie auch nicht wirklich signifikant.

In den Jahren 1997/98 wurden an der Universität von Florida Menschen mit Epilepsie, die einen Hund in ihrem Haushalt hielten, befragt. Die Hunde waren keine ausgebildeten Anfallswarnhunde. Insgesamt wurden die Befragungen von 63 Personen ausgewertet. Neun von ihnen gaben an, dass ihr Hund entweder einen Anfall vorhersagen oder auf einen Anfall reagieren konnte. Im Ergebnis waren dies alles Personen, die entweder unter Grand Mal-Anfällen litten, die vor Beginn eines Anfalls starke Kopfschmerzen bekamen oder eine Aura entwickelten. Allerdings waren die Versuchsbasis der Studie und damit auch die Ergebnisse so eng, dass die Autoren keine Verallgemeinerungen zulassen wollten.

In der gleichen Studie wurden weiterhin 15 Personen befragt, die einen ausgebildeten Anfallswarnhund besaßen. Alle diese Personen hatten Grand Mal-Anfälle mit Migräneattacken oder Auren vorweg. Im Ergebnis dieser Befragung waren alle Hunde dieser Personen in der Lage, auf einen Anfall zu reagieren, sieben Hunde zeigten einen Anfall zwischen 30 Sekunden und 45 Minuten im Voraus an. Die Autoren konnten keine rassespezifischen oder geschlechtsspezifischen Unterschiede bei den Hunden erkennen, wohl aber eine unterschiedliche Intensität der

¹ Vgl. Dalziel, Deborah J. et al, »Seizure-alert dogs: A review and preliminary study«, in: *Seizure. European Journal of Epilepsy*, Vol. 12/2 (März 2003), S. 115-120.

Beziehung zwischen Mensch und Hund. Sie wagten die These, dass die Hunde, die eine engere Beziehung zu ihren Menschen hatten, eher in der Lage waren, einen Anfall vor Beginn anzuzeigen.¹

In Kanada am Alberta Children's Hospital in Calgary wurde 2003 eine Studie zu Thema Anfallswarnhunde durchgeführt.² Untersucht wurden 60 Familien, in denen ein epilepsiekrankes Kind und ein Hund lebten. Die Studie ergab, dass ca. 15 % der Hunde die drohenden Anfälle des Kindes auf die eine oder andere Weise anzeigen konnten. Die Hunde in der Studie sagten einen Anfall durchschnittlich 2,5 Minuten vorher voraus, manche Hunde aber auch mehrere Stunden vorher.

1.2 Begünstigende Faktoren für die »Voranzeige« eines Anfalls

Fast jeder, der einen Anfallswarnhund besitzen möchte, wünscht sich, dass der Hund in der Lage sein wird, einen Anfall vor Beginn anzuzeigen. Wie bereits aus den oben erwähnten Studien ersichtlich, kann kein Ausbilder eine Garantie dafür geben, dass der Hund später einmal einen Anfall vor Beginn anzeigen wird. Es gibt jedoch einige Faktoren, die die Voranzeige begünstigen können:

- Es besteht eine enge Beziehung zwischen Halter und Hund
- Der Betroffene hat häufig Anfälle (mehr als fünf im Monat)
- Der Betroffene hat Grand Mal-Anfälle
- Der Betroffene hat in irgendeiner Weise Voranzeichen für die Anfälle wie z. B. starke Migräne oder Auren

Einige Ausbilder empfehlen auch, dass ein Anfallswarnhund ausschließlich zu dem zukünftigen Besitzer eine Beziehung aufbauen dürfe, alle anderen Familienmitglieder müssten den Hund ignorieren und dürften nicht mit ihm in Kontakt treten. Insbesondere Kinder dürften nicht mit dem Hund spielen.

Wir möchten diese Aussage an dieser Stelle kritisch beleuchten. Zum einen ist es in der Praxis fast unmöglich, in einer Familie den Kindern den Umgang mit dem Hund zu verbieten. Das führt eher zu Stress und

² Vgl. Kirton, Adam (Alberta Children's Hospital, Calgary), »'Seizure-Alert' Dogs Protect Children With Epilepsy«, in: *Medicine online*, News, 21. Juni 2004, URL: <http://www.medicineonline.com/news/10/2314/-Seizure-Alert-Dogs-Protect-Children-With-Epilepsy.html> (Stand 20.02.2010).



Eine enge Beziehung zwischen Halter und Hund begünstigt die Wahrscheinlichkeit, dass der Hund späte Ausfälle anzeigen wird, enorm.

zu einem gestörten Familienleben. Zum zweiten können Hunde sehr gut qualitativ unterschiedliche Beziehungen zu verschiedenen Personen aufbauen. Eine enge Beziehung zum Anfallspatienten schließt weitere Beziehungen nicht aus. Zudem ist der Hund ein soziales Lebewesen und das Leben in einer sozialen Gemeinschaft schließt den Kontakt zu allen Gemeinschaftsmitgliedern ein.

1.3 Der Hund ist kein Mediziner oder Therapeut

Ein Anfallswarnhund kann immer nur als ein zusätzliches Hilfsmittel eingesetzt werden. Er wird niemals eine von Fachleuten begleitete Therapie ersetzen. Er kann Medikamente herbeiholen oder an ihre Einnahme erinnern, aber er kann sie weder verabreichen noch verschreiben.

1.3.1 Hunde machen Fehler

Es bleibt immer zu bedenken, dass wir es hier mit einem Lebewesen zu tun haben, das natürliche Bedürfnisse hat und auch das Recht, einmal unaufmerksam zu sein oder auch Fehler zu machen. Kein Lebewesen, auch kein Mensch, kann immer hundertprozentig bei der Sache sein. Natürlich bietet ein Anfallswarnhund, der gut und sorgfältig ausgebildet wurde, ein großes Stück Verlässlichkeit und Sicherheit, aber ebenso natürlich wird er nicht immer alles richtig machen, vielleicht einmal einen Anfall verschlafen oder bei einem Anfall nicht richtig reagieren.

Die Voraussetzungen für eine möglichst geringe Fehlerquote liegen zum einen selbstverständlich in der gründlichen und guten (und möglichst auch qualitätsgeprüften) Ausbildung von Mensch und Hund. Aber es gibt auch noch andere Faktoren, die Fehler begünstigen oder die dazu führen, dass der Hund möglichst wenige Fehler macht.

- Stress und Angst erhöhen die Fehlerhäufigkeit. Ein Mensch oder Hund kann in Stress- oder Angstsituationen nicht mehr angemessen reagieren. Stress und Angst können sich vom Menschen auf den Hund übertragen, der vielleicht den Grund für die Gefühlswallungen nicht kennt, aber trotzdem darauf reagiert.
- Es ist darauf zu achten, auch in anfallsfreien Zeiten immer wieder mit dem Hund zu üben. Situationen, die nicht oft genug abgerufen werden, können vom Hund wieder vergessen werden.
- Es ist Wert darauf zu legen, dass der Hund sehr genau arbeitet. Wenn der Besitzer oder Trainer Ungenauigkeiten durchgehen lässt, besteht die Gefahr, dass sich der Hund an ungenaues Arbeiten gewöhnt.

2. Epileptische Anfälle

Fast jeder hat schon einmal etwas von epileptischen Anfällen gehört, aber nur wenige waren schon einmal Zeuge eines Anfalls oder haben selbst Anfälle. Häufig werden epileptische Anfälle mit Krampfanfällen gleichgesetzt, aber nicht alle epileptischen Anfälle sind Krampfanfälle und umgekehrt.

2.1 Was passiert bei einem epileptischen Anfall?

Epileptische Anfälle werden in der Literatur häufig als ein »Gewitter im Gehirn« beschrieben.³ Damit ist gemeint, dass sich durch eine Funktionsstörung im Gehirn ungewöhnlich viele Nervenzellen von außen negativ aufgeladen haben und sich anschließend gleichzeitig oder kurz hintereinander entladen. Diese Entladungen lassen sich messen. Mit einem EEG (Elektronenzephalogramm/Hirnstrommessgerät) können diese Entladungen aufgezeichnet werden und als Hirnstromkurve auf dem Papier oder im Computer dargestellt werden. Das EEG ist ein wichtiges Diagnosegerät bei Epilepsie.

Je nachdem, in welchem Teil des Gehirns die »Entladungen« stattfinden, kann ein epileptischer Anfall sehr unterschiedlich aussehen, deshalb ist nicht jeder epileptische Anfall gleich dem anderen. Es gibt sehr viele unterschiedliche Arten von epileptischen Anfällen. Sie können sehr dramatisch verlaufen, mit Bewusstlosigkeit und Zuckungen oder Stürzen, aber oft bleiben sie auch unbemerkt, da sie sich nur in kleinen »Abwesenheiten« oder kurzzeitiger Orientierungslosigkeit äußern. Nicht jeder, der einen epileptischen Anfall hat, muss hinfallen und zuckend auf dem Boden liegen.

Im Folgenden geben wir einen kurzen Überblick über die grundlegenden Formen der Anfälle. Eine Kommission der Internationalen Liga gegen Epilepsie (ILAE) hat 1999 die verschiedenen epileptischen Anfälle klassifiziert. Dabei werden zwei Gruppen unterschieden: Fokale Anfälle, bei denen das Geschehen des Anfalls in einer umschriebenen Region der

³ Vgl. Krämer, Dr. med. Günter: *Das große Trias Handbuch der Epilepsie*. 3. Auflage, Stuttgart 2005, S. 48.